



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland

Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich

Stuttgart, 1859

Fenis

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

sowie endlich das Verkommen selbst der kirchlichen Einrichtungen, so dass zuletzt nur noch in einem einzigen Kloster (St. Remi zu Rheims) der spärliche Funke der Wissenschaft glimmte, bis endlich das unter den Ottonen, besonders unter der Verwaltung des grossen Bischofs Bruno von Köln, emporblühende Lothringen, von Metz aus, tüchtige Lehrer nach Rheims sandte und für Frankreich die Rettung der Wissenschaft begann. Dass unter solchen Umständen die Städte keineswegs aufzukommen, sondern höchstens nur ihre, noch von den Römern herrührenden, Ringmauern zu bewahren vermochten, liegt in der Natur der Sache, eben so auch der Mangel an historischen Aufzeichnungen. Hauptsächlich nur die vier Bücher Richer's des Mönches zu St. Remi, erhellen nach dem Tode Flodoard's einigermassen dieses traurige Dunkel. Auch die Denkmäler geben hier keinen Aufschluss, denn von den Ringmauern der Städte hat sich, bei deren späterer Erweiterung, hin und wieder nur einiges von den trefflich ausgeführten römischen Constructionen erhalten, die wir bereits näher betrachtet, von den hölzernen Wohnthürmen — Donjons — aber nur die Erdanschüttung, selten ein gemauertes Fundament. Von den Städten wissen wir durch Richer, dass jede ihre besondere, sorgfältig unterhaltene Burg hatte. Die Anordnung und die innere Einrichtung der französischen Burgen haben wir bereits oben kennen gelernt (pag. 212), sie sind noch während des ganzen X. Jahrhunderts dieselben. Im XI. wurden diese Wohnthürme allmählig in Stein ausgeführt. Wir geben hier den Grundriss einer derartigen Anlage der Burg Fenis am Bieler See, östlich zwischen dem Jolimont und dem Dorfe Anet, im zweiten Königreiche Burgund, wie in den Jahren 911—937 König Rudolf II. die meisten Burgen gebaut hat.¹

Der 38' breite und 40' lange, rechteckige, steinerne Wohnthurm a liegt auf dem höchsten Punkte einer völlig isolirten Bergkuppe und zwar an ihrem steilen südwestlichen Rande. Südöstlich auf der nämlichen Kuppe finden sich die Spuren hölzerner Wohn- und Wirthschaftsgebäude b; nordöstlich folgte die innere Ringmauer dem Rande des Abhanges und umschloss einen geräumigen Hof. Der Fuss der Anhöhe war von Erdwällen und Gräben umschlossen f. Auf der Ostseite, gegen das Dorf Fenis hin, waren sie doppelt und bildeten dort somit einen Zwinger, wahrscheinlich in einer spätern Zeit. Der Eingang durch den innern Erdwall liegt auf der Westseite bei e. Das ganze Plateau, über welches die Anhöhe emporsteigt, zeigt Spuren eines römischen Lagers h. Hier entspringt auch ein kleiner Gebirgsbach g. Bruchsteine und kleinere Findlinge, aus Jurakalk, bilden die nur noch sehr niedrigen Mauern des Wohnthurmes, ihre ursprüngliche Dicke lässt sich nicht mehr erkennen.

¹ Nach der Zeichnung Duboy's de Montperreux in Nr. 3 des Schweizerischen Anzeigers.